

Msgr. Wilfried Schumacher
Stadtdechant & Münsterpfarrer

Messe zur Eröffnung der Festdekade 2012 **"Heilige veralten nie" - Hildegard und die Stadtpatrone**

Wenn man in Rom zu den Ursprüngen vorstoßen will, dann muss man hinabsteigen: etwa in Sankt Peter zum Grab des Apostels Petrus oder in San Clemente hinunter zum Mitras- Heiligtum und zu einem römischen Wohnhaus des ersten Jahrhunderts, in dem sich Christen zum Gottesdienst versammelt haben. Auch in unseren Münster müssen wir hinunter steigen, um zu seinen Ursprüngen zu gelangen: jener Gruft, die man vor 1000 oder noch mehr Jahren über den Gräbern der Märtyrern geschaffen hat, die in der Christenverfolgung zu Beginn des vierten Jahrhunderts umgekommen waren und die seit der Mitte des siebten Jahrhunderts nachweislich Namen tragen: Cassius und Florentius.

Der Abstieg hinunter scheint wie eine Reise in die Vergangenheit sein und mancher Zeitgenosse mag angesichts dieses scheinbaren Anachronismus den Kopf schütteln. Manch einer versteht uns nicht mehr. Ihnen rufen wir mit den Worten des seligen Johannes Paul II.: „Heilige veralten nie. Sie werden nie Menschen der Vergangenheit, Männer und Frauen von gestern. Im Gegenteil: Sie sind immer Männer und Frauen von Morgen, Menschen der im Evangelium verheißenen Zukunft. Zeugen der kommenden Welt.“

Der heutige Tag, an dem wir die Festdekade 2012 eröffnen und der deshalb für uns ein besonderer Tag ist, erhält seinen zusätzlichen Glanz heute aus Rom, wo der Papst am Morgen die heilige Hildegard zur Kirchenlehrerin erhoben hat und wo sich die Bischöfe der Welt zur Bischofssynode zum Thema Evangelisierung versammelt haben.

Schauen wir auf die heilige Hildegard: sie ist auch keine Frau von gestern, sondern eine höchst aktuelle heilige, die - so der Papst - *einen wertvollen Beitrag leistet zum geistlichen Wachstum der Kirche in unserer Zeit*. Sie ist die vierte Frau, die als Kirchenlehrerin proklamiert wurde.

Hildegard war Zeitgenossin Gerhard von Ares. Sie lebte im zwölften Jahrhundert, in dem unser Münster seine heutige Gestalt erhielt. Seit langer Zeit gilt sie als eine der menschlich und religiös ausgereiftesten Persönlichkeiten ihrer Zeit: sie ist Ärztin, Komponistin, Verfasserin großer Werke über die Welt und den Menschen, kennt die Bibel und die Kirchenväter, kennt sich aber auch in den Naturwissenschaften und in der Medizin sowie im Ackerbau gut aus. Berühmt wurde sie vor allem durch ihre „Visionen“. Sie hatte wirklich einen "Ein.Blick in den Himmel", um das Motto dieses Festdekade zu nennen. Nicht umsonst nennt man sie eine Profetin.

In der Mitte der theologischen und spirituellen Gedanken der hl. Hildegard steht die Schöpfung. Schöpfung aber ist nicht einfach Natur im heutigen Sinne. Für Hildegard weist die Schöpfung immer schon auf ihren Urheber, Gott den Schöpfer, hin. Er hat den Menschen in die Mitte der Schöpfung gestellt.

Der Mensch aber soll seine Welt in aller Nüchternheit ganz und gar "durchdringen". Er soll sich selbst in seiner schöpferischen Begabung vor Gottes Angesicht in der

Mitte der Schöpfung verwirklichen. Aber er soll sich nicht selbst ins Zentrum der Welt stellen. Die ganze Schöpfung dreht sich hin zu Gott.ⁱ

Hildegard weiß um das richtige Verhältnis von Gott, Mensch und Welt .

Dieses Wissen könnte auch unsere Gegenwart gut gebrauchen. Erschreckend müssen wir beobachten dass es zum ersten Mal schon fast einen gesellschaftlichen Konsens dahingehend gibt: ein Leben ohne Gott ist möglich.

Alles dreht sich um den Menschen. Er wird vergöttert, macht sich selbst zu Gott! Mir klingt das Wort Eli Wiesel, dem Friedensnobelpreisträger, im Ohr: *der Mensch, der sich selbst zu Gott macht, tötet am Menschen*. Vor diesem Hintergrund sind die Diskussionen um die pränatale Diagnostik und ihre Konsequenzen, aber auch die Überlegungen zur Sterbehilfe fast schon verständlich.

Das bedeutet aber auch: diejenigen, die nicht nur an die Existenz Gottes glauben, sondern auch entsprechend leben , finden mit ihren Wertevorstellungen kaum noch Gehör. Aus einer schon panischen Angst heraus, sich persönlich auf eine Überzeugung oder eine Tradition festzulegen, flüchtet man die *weltanschauliche Neutralität*, die leider auch in unserer Stadt immer mehr praktiziert

Dabei könnten die Menschen von unseren Märtyrn lernen, was Einheit von Glaube, Überzeugung, Beruf und Lebensstand bedeutet. Der hl. Mauritius, der Anführer der thebäischen Legion formuliert es so: *Kaiser, wir sind deine Soldaten, vorerst jedoch stehen wir im Dienste Gottes. Dir gehört unsere Tapferkeit im Krieg, ihm unser schuldloses Leben. Du gibst uns Sold für unsere Strapazen, er schenkt uns den Anbeginn allen Lebens. Nicht einmal auf kaiserlichen Befehl dürfen wir unseren Gott und Schöpfer verleugnen, unseren Gott, der auch dir Gott und Schöpfer ist, magst du es wollen oder nicht*.

Die heilige Hildegard spricht von der "integritas fidei" - von der Unteilbarkeit des Glaubens. Er lässt sich nicht teilen oder verteilen auf bestimmte Bereiche des Lebens und aus anderen ausklammern!

Aber nicht nur hinsichtlich der Gesellschaft ist etwas aus dem Lot geraten, auch in der Kirche beobachten wir eine Entwicklung, die so vor einigen Jahrzehnten noch gar nicht denkbar erschien: in den siebziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts lautete ein Motto: "Jesus ja – Kirche nein!"

Heute klingt es anders: Glaube ja - Kirche nein. Der Mensch in der ihm eigenen Selbstherrlichkeit ist überzeugt: ich kann glauben auch ohne Kirche! Dem müssen wir uns stellen - so bitter diese Realität auch für uns. Das müssen wir wahrnehmen, auch wenn wir überzeugt sind: "Glaube ja - Kirche nein"- diese Überzeugung führt auf den Holzweg.

*"Der Christ darf niemals meinen, Glauben sei eine Privatsache. Der Glaube ist die Entscheidung, beim Herrn zu sein und mit ihm zu leben. Das Bekenntnis des Glaubens selbst ist ein persönlicher und zugleich gemeinschaftlicher Akt. Der erste Träger des Glaubens ist nämlich die Kirche."*sagt der Papst in dem Schreiben zum Jahr des Glaubens, das am kommenden Donnerstag, dem 50.Jahrestag der Eröffnung des II.Vatikanums, beginnt.

Glaube ist kein Lehrgebäude, nicht die Ansammlung von Dogmen. Glaube ist Beziehung, Beziehung zu Gott und Beziehung zu den Mit-Glaubenden.

Das Glaubensbekenntnis heißt auf Lateinisch "Symbolum" - übersetzt "das Zusammengeworfene". Für mich ein schönes Bild: unser Glaube wird dadurch zu Einem, dass viele gleichsam ihren Glauben zusammen werfen. Dann wird der schwache Glaube ergänzt durch den starken, der zweifelnde durch den überzeugten der kleine durch den großen und umgekehrt. Es würde mir Angst machen, alleine glauben zu müssen.

Wer glaubt ist, nicht allein - in den kommenden zehn Tagen unserer Festdekade wollen wir dies erleben. In dem beginnenden Jahr des Glaubens werden wir dies hoffentlich an vielen Stellen erfahren. Mit dem Beistand der neuen Kirchenlehrerin und unserer Stadtpatrone wird es uns gelingen.

ⁱ siehe auch Kardinal Lehmann am vor Abend der Feiern zur Erhebung der heiligen Hildegard zur Kirchenlehrerin - http://www.dbk.de/fileadmin/redaktion/diverse_downloads/presse/2012-162b-K-Lehmann_Hildegard.pdf